

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Handbuch für Reisende im Großherzogthum Baden**

**Heunisch, A. I. V.**

**Stuttgart, 1837**

5. Sitten und Gebräuche

[urn:nbn:de:bsz:31-329768](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329768)

einen verderblichen Leichtsin; hin und wieder das Zusammenwirken anderer Ursachen eine ausgelassene Rohheit, Streit- und Rauffucht.

Gewandter und scheinbar aufgeklärter als die Bädner sind die Reinhäler allerdings, aber bei weitem nicht so kräftig, genügsam und moralisch, vielleicht im Allgemeinen auch nicht so wohlhabend. Jene biedere Treue und Redlichkeit unserer Vorfahren verschwindet da und dort mehr und mehr aus den Gemüthern. Uebrigens hat sich ein reges Nationalgefühl, Staatsbürgerinn und Gemeingeist in neuerer Zeit ausgesprochen.

### 5. Sitten und Gebräuche.

Die Sitten sind auf dem Lande ziemlich einfach, nur in einzelnen Gegenden hat der Luxus in Kleidung, Nahrung und Lebensart unter dem Volke sowohl, als besonders unter dem Mittelstande sehr zugenommen. Allgemein klagt man über den Zerfall der Sittlichkeit, über die Ausgelassenheit und den Freiheitschwindel der Jugend, das Pietisten- und Separatisten-Unwesen.

Die gesellschaftliche oder äußere Bildung hat in neuerer Zeit sehr zugenommen.

Herrschende Nationalgebräuche kennen wir keine, wenn nicht die allgemein bekannten bei Taufen, Hochzeiten, Leichen, Kirchweihen, Märkten u. in Betracht kommen. Eigenthümliche Tänze, die einzelne Landesgegenden charakterisiren, haben wir, z. B. den Ciertanz, den Hahnenanz, den Holzäpfeltanz, den Hammeltanz u. s. w.; da sie so manches Originelle haben, so folgen sie hier:



DER HAMMELTANZ IN HORNBERG UND UMGEGEND.



Er unterscheidet sich wenig von andern ähnlichen Tänzen. Ein Tuch an einem Stabe, der Preis der Tänzerin, bezeichnet den Schauplatz. Ein stattlicher Hammel, mit Bändern und Kränzen geziert, wird von Knaben herbeigebbracht. Im Sonntagspuß sammeln sich die jungen Bursche mit ihren Mädchen, und der Tanz beginnt im Freien, nach der ländlichen Musik. Ein Pärchen walzt im Kreise herum, dann ein zweites, dann ein drittes, bis die Reihe durch ist, und nun beginnt sie wieder von vorn. In einem doppelten Reif, der an einer brennenden Lunte befestigt ist, hängt ein mit Wein gefülltes Glas, und dem Tänzer, welcher eben an der Reihe ist, da das Glas fällt, wird der Hammel als Preis zu Theil. Der Sieger muß dann die übrige Gesellschaft in der Schenke bewirthen, weswegen es immer so eingerichtet wird, daß das Loos des Tages auf einen Reichen fällt.



DER HAHNENTANZ IN DER BAAR.

Hoch auf dem Schwarzwalde am Ursprunge der Donau liegt diese Baar, in ihr hat sich ein Volkstanz neben manchen andern Eigenthümlichkeiten erhalten, der sich jedoch von ähnlichen Tänzen wesentlich unterscheidet, weil dabei der Gewinn des Preises nicht blos vom Zufalle abhängt, sondern von der Stärke und Gewandtheit der Tänzerin. Die Scene ist in einer Scheune, die Zeit, nach der Ernte. In Mitte des Raumes ruht der Hahn auf einer Stange, von welcher ein Querholz ausgeht, mit dem symbolischen Dreieck, worin ein Glas steht. Um die Stange dreht sich der lustige Walzer in mancherlei mimischen Bewegungen. Hat ein Pärchen den Fleck unter dem Dreieck erreicht, so wirft sich die Tänzerin rasch mit einem Knie auf die Tenne, und hebt den Tänzer mit nervigtem Arm empor; berührt er nun mit seinem Kopfe das Dreieck, und fällt das Glas, so ist der Preis des Tages gewonnen.





DER HOLZAPFELTANZ IN DER PFALZ.

In der Nähe von Heidelberg, unter den Bewohnern Dossenheims, hat sich dieß Volksfest erhalten, welches jährlich nach Mariä Himmelfahrt gefeiert wird.

Die Jünglinge des Dorfes, welche an dem Feste Theil nehmen wollen, legen ihren Mädchen, am Vorabend, einige Holzäpfel vor das Fenster, als ein Zeichen der Einladung. Die wohlhabenden Mädchen holen sich nun die Hüte ihrer Tänzer, und schmücken sie mit Bändern, künstlichen Blumen und Citronen aus. Des Sonntags, nach geendigtem Gottesdienste, versammelt sich das ganze Dorf in und um einen ziemlich kleinen, eingeschlossenen Hofraum. An einem Tisch, in der Mitte, sitzen die Musikanten, auf der Mauer ein Junge, der an einer Fichtenstaupe den Preis des Tages hält, einen mit Bändern geschmückten runden Hut für den Sieger, und ein Paar Strümpfe für seine Tänzerin. Zu vier Seiten des Kreises stehen vier Bürger des Orts mit Gewehren, als Kampfsrichter, wovon einer den Zweig eines Ballnußbaumes in der Hand hält. Ehe der Tanz beginnt, geht ein Mann, mit einem Sacke voll Holzäpfel, rings im Kreise herum, und leert die Äpfel auf den Boden aus. Außer dem Hofe hängt, an einem Baume, eine geladene Flinte, mit einer brennenden Lunte. Wenn der Tanz beginnt, erhält der erste in der Reihe den Ballnußzweig, und behält ihn in der Hand bis zum nächsten Kreiswärtel, der ihn abnimmt, und an den zweiten Tänzer übergibt. So wälzt sich nun der fröhliche Haufe unter Scherz und Lachen der Tänzer und Zuschauer über die Holzäpfel hin, wobei hie und da ein Pärchen auf die Erde zu liegen kommt, bis die Flinte losgeht, und diejenige den Preis davon trägt, in deren Hand sich in demselben Augenblicke der Zweig befindet. Die Gesellschaft begibt sich jetzt auf den Tanzboden im Wirthshaus, und der Sieger muß die Uebrigen bewirthen.





DIE HOCHZEIT IM KIRCHZARTER THAL IN DER NÄHE  
VON FREIBURG.

Der oben abgebildete hochzeitliche Zug ist auf dem Wege zur Kirche, aber die lustigen Bursche des Dorfes haben eine Kette vorgesperrt und verweigern den Durchgang. Es könnte ernstlich gemeint scheinen, indem der Anführer das blanke Schwert in der Hand hält; da er aber zu gleicher Zeit den Hut recht höflich abgenommen und außerdem seinen besten Rock angezogen, auch die Musfanten, wie man wohl sieht, durch die Erscheinung weder in den Takt noch aus demselben gebracht werden, so zeigt sich die Sache nicht als ernst, sondern als Schimpf.

In solchen Fällen kommt aber auch die spähhafte Zögerung ungelegen. Der Brautführer nimmt darum mit löblichem Eifer seines Amtes wahr, und äußert in einer wohlgesetzten, auswendig gelernten Rede seine Verwunderung über den unzeitigen Vorspann, wie man dort das Sperren mit der Kette nennt, indem zwischen den Brautleuten, ihren Eltern oder Vormündern, doch alles in gehöriger Ordnung abgemacht worden.

Darauf antworten die Knaben, welche vorspannen:

Ein so hübsches, feines Jungfräulein lasse man nicht gerne weiter ziehen, doch wollten sie allenfalls ihren Werth anschlagen, und sich einen Preis gefallen lassen,

Dem dem Hochzeiter ist wohlbekannt,  
Daß sie sei die Schönste im Land.  
Er soll geben einen Wagen voll alten Wein,  
Der gewachsen zu Kölln am Rhein,  
Auch an Brod und gebratenen Schweinen  
Muß dabei kein Mangel seyn.

Erdball. Baden v. Heunisch. I.



Außerdem verlangen die Knaben noch ferner einen fetten Ochsen, 77 Schafe und Kälber, oder statt alles dessen 100 Thaler baaren Geldes. Wäre sie jedoch dem Bräutigam für solchen Preis zu theuer

So laß er sich schiffen über den Rhein,  
Weit in die Länder hinein,  
In Schlesien, Böhmen und Sachsen  
Wo die schönen Jungfrauen an den Hecken wachsen.  
Dort sind sie wohlfeil,  
Das Duzend um ein halb alt Strohseil,  
Hier hierum sind sie gar zu theuer,  
Die geringste gilt dreißig Saum Wein,  
Da er aber will die Vornehmste haben,  
So muß er dafür zahlen hundert Thaler.

Der ehrliche Hochzeiter könnte ob solchem Preis in Verlegenheit kommen, doch die lustigen Gesellen lenken ein. Sie wollen am Ende bloß die Braut zur Kirche begleiten, und laden sich zum Hochzeitsmahls.

Nach der kirchlichen Einsegnung spielt das Drama mit langen Sprüchen weiter fort, und zum Abschied folgen neben frommen Ermahnungen und religiöser Segnung Wünsche:

Wir wünschen über's Jahr ein Knäble  
Mit einem krausgelben Härle,  
Ist's nicht genug an einem,  
So geb der liebe Gott zwei,  
So gibt's ein ganzes Hausgeschrei.

Diese Hochzeitart ist nicht nur in der Nähe von Freiburg, sondern auch bei Billingen und in einem großen Theile des Schwarzwaldes verbreitet.

(Moss's Schreiber's Volksfeste und charakteristische Beschäftigungen. Freiburg bei Herder.)

## 6. Physischer Zustand des Volks.

### A. Körperliche Eigenschaften.

Das Volk von Baden ist im Durchschnitt von mittlerer Größe, auch kolossale Figuren sind nicht selten. Die Gestalt ist übrigens seltsam verschieden. Es gibt besonders im Schwarzwald Gemeinden, wo man den schönsten Menschenschlag antrifft, und andere, wo die Menschen klein und häßlich sind. Der Obenwälder und Seeländer ist größtentheils ein gesunder Menschenschlag. Die ältere Generation erfreut sich einer trefflichen Gesundheit, ein hohes Alter, ja selbst über hundert Jahre, ist nicht selten.

In neuerer Zeit findet man aber bei einer sehr zahlreichen Nachkommenschaft einen schlaffern, schwächigern Stamm. Ja man kann sagen, daß diese Generation in einer bedeutenden Abnahme sich befindet. Wir wollen das Gesagte mit nachstehender Berechnung erläutern.

Die Konscription im Großherzogthum bedarf jährlich 1800 bis 2000 Rekruten zur Completirung des Heers. Die zwanzig bis einundzwanzig Jahre alten Jünglinge liefern die Zahl. Bei der Visitation ergaben sich seit einem Jahrzehend Resultate, welche wirklich in Erstaunen setzen, da die Konscriptions-